



## Mehr als 2000 Hästräger, viel Musik und Konfetti beim Narrensprung in Oberzell

RAVENSBURG (sz) - Bei bester Stimmung und regenfreiem Wetter ist der Narrensprung in Oberzell am Samstag mit 53 verschiedenen Zünften, Fanfarenzügen und

Lumpenkapellen gestartet. Mehr als 2000 Hästräger liefen den Umzugsweg vom Ortskern bis zur Schussenthalle, und zahlreiche Zuschauer an der Umzugsstrecke

wurden durch das bunte närrische Treiben mit viel Musik und Konfetti in den Bann gezogen. Nach dem Umzug wurde bei ausgelassener Stimmung mit einer fröhlichen Party in

der Schussenthalle, mit Liveband und Schirmbar auf dem Außengelände, gefeiert. Ein kräftiges „Oberletz - Unterletz“ auf die Oberzeller Narrenzunft. FOTOS: ELKE OBSER

### Kurz berichtet

**Schwarze-Veri-Zunft lädt zu Hemdglonker-Umzug in RAVENSBURG (sz)** - Die Ravensburger Schwarze-Veri-Zunft veranstaltet den traditionellen Hemdglonker-Umzug am „Bromiga“-Freitag, 9. Februar. Mit der Teilnahme bietet sich für die Bürger die Möglichkeit, als „Hemdglonker“ verkleidet, aktiv an der Straßenfasnet mitzuwirken und den Umzug durch die Ravensburger Innenstadt zu begleiten. Dem Hemdglonker dient ein weißes Nachthemd als Verkleidung. Mit Topfdeckeln, Glocken, Schellen oder Rasseln gerüstet geht es begleitet von verschiedenen Musikzügen durch die Straßen. Die Schwarze-Veri-Zunft hat auch Schulen, Kindergärten und Vereine eingeladen. Für etwas Kreativität gibt es eine Auslobung, bei der den Gewinnern für die Klassen-, Gruppen- oder Vereinskasse 300 Euro Preisgeld (Stifterpreis der Tanzschule Desweemer) winken.

### „Schwäbische Runde“ im Restaurant Akropolis

RAVENSBURG (sz) - Bürgeraktiv lädt unter dem Motto „Schwäbische Runde“ heute, Montag, 29. Januar, 14.30 Uhr, ins Restaurant Akropolis, Goetheplatz 7, ein. Laut Ankündigung sind alle Dialektfreunde willkommen. Eigenes Material wie Texte, Lieder oder Gedichte darf gerne mitgebracht werden.

## Die zwei Flüsse an der Friedhofstraße

Wie die Bronze-Plastiken des DDR-Bildhauers Werner Stötzer an die Wiedervereinigung erinnern

Von Julia Marre

In unserer Serie stellen wir in loser Folge „Skulpturen in Ravensburg“ vor. In Teil 10 lesen Sie heute über die Bronze-Plastiken des DDR-Bildhauers Werner Stötzer.

RAVENSBURG - Rücken an Rücken sitzen sie auf einem steinernen Block. Die eine offenherzig posierend mit verschränktem Arm hinter dem Kopf. Die andere ruhig und schüchtern zur Seite gebeugt. Die beiden Damen aus Bronze, die auf einer kleinen Grünfläche an der Ravensburger Friedhofstraße hocken, verkörpern zwei Flüsse: die Werra und die Saale. Geschaffen hat diese Bronzeskulpturen der Bildhauer Werner Stötzer; „Bilder der Erinnerung von der stillen Saale und der wilden Werra“ in-

**SERIE**  
Skulpturen

spirierten ihn zu dieser Arbeit, wie er 1990 in Ravensburg erklärte.

Denn auch der Ort, an dem diese Bronzedamen seit nunmehr 27 Jahren ausharren, hat Symbolcharakter für Stötzer: Als renommiertes DDR-Bildhauer war im Jahr 1984 erstmals in Westdeutschland eine Einzelausstellung mit seinen Skulpturen zu sehen - in der damaligen Ravensburger Galerie Döbele. „Dort hat mein Mann den Künstler kennengelernt“, erinnert sich Gudrun Selinka, die Stötzer und seine Arbeit sehr schätzte. Bereits in seiner ersten Ravensburger Ausstellung präsentierte der aus Thüringen stammende Bildhauer eine Skulptur namens „Die große Werra“.

An der Bronze „Saale und Werra“ findet Gudrun Selinka bis heute gro-

ßes Gefallen. Für den Bildhauer symbolisieren die beiden Flüsse - die Thüringer Wald entspringende,



Die beiden Frauenfiguren symbolisieren für den Bildhauer Werner Stötzer die Flüsse Saale und Werra. FOTO: JULIA MARRE

nordwestwärts fließende Werra und die aus dem Fichtelgebirge gen Norden in die Elbe mündende Saale - die Wiedervereinigung.

Für 150 000 Mark haben Gudrun und Peter Selinka im November 1990 die Bronzefiguren vom Künstler erworben und der Stadt gestiftet. „Eingeweiht wurde die Figur im Beisein des Bürgermeisters“, erinnert sich Gudrun Selinka. Am 17. November 1990 berichtete auch die „Schwäbische Zeitung“ über die feierliche Einweihung an der Friedhofstraße. Der damalige Oberbürgermeister Hermann Vogler nannte es ein schönes Symbol der deutschen Wiedervereinigung, dass ein zweiter Abguss von Werner Stötzers Bronze-Plastik vor dem Magdeburger Dom steht - dies- und jenseits der einstigen innerdeutschen Grenze.

Über seine Zukunft als Künstler im wiedervereinten Deutschland

sagte Stötzer: „Ich ändere mich nicht, ich bleibe, was ich bin.“ Der Bildhauer, der sich figurativen Stein-, Bronze- und Holzskulpturen verschrieben hatte, behielt den Menschen als Maß seiner künstlerischen Arbeit bei. Auch wenn ihm damals bescheinigt wurde, zum Teil stark vom sozialistischen Realismus beeinflusst worden zu sein, so bewerten viele Kunstkritiker seine Arbeit als zeitlose Kunst, die fernab jeglicher Strömungen Bestand hat.

**Lesen Sie demnächst:** Wie der Voralberger Bildhauer Herbert Albrecht zur Kunst gekommen ist



Ein Online-Dossier mit allen erschienenen Teilen finden Sie unter [www.schwaebische.de/skulpturen-ravensburg](http://www.schwaebische.de/skulpturen-ravensburg)

### Zur Person

Werner Stötzer, geboren 1931 im thüringischen Sonneberg und 2010 gestorben, ist ein deutscher Bildhauer und Maler gewesen. Nach dem Studium an den Kunstakademien in Weimar, Dresden und Ost-Berlin wurde er mehrfach ausgezeichnet, etwa mit dem Käthe-Kollwitz-Preis der Akademie der Künste der DDR, 1977 und 1986 mit dem Nationalpreis der DDR. Bei der renommierten Ausstellungsreihe „Documenta 6“ in Kassel war er 1977 vertreten. 1978 wurde Stötzer Mitglied der Akademie der Künste der DDR, wo er ab 1987 selbst junge Bildhauer unterrichtete. Seine Arbeiten befinden sich in vielen renommierten Sammlungen, darunter in der Nationalgalerie Berlin, den Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden und der Städtischen Kunsthalle in Mannheim. (juma)

### Kurz berichtet

#### Babysitten im Kurs lernen

RAVENSBURG (sz) - Das „Aha - Tipps & Infos für junge Leute“ bietet mit dem Kinderschutzbund Ravensburg und dem Familientreff der Caritas am 3. und 4. Februar von 9 bis 15 Uhr einen Babysitterkurs in den Räumen des Familientreffs im Caritaszentrum Oberschwaben in Ravensburg an. Der Kurs beinhaltet

laut Ankündigung alles, was Babysitter darüber wissen müssen. Jeder Teilnehmer erhält umfangreiche Unterlagen und nach erfolgreicher Teilnahme ein Zertifikat. Die Kosten betragen 25 Euro. Anmeldungen sind bis 1. Februar unter Telefon 0751 / 829829 oder per E-Mail an [info@aha-ravensburg.de](mailto:info@aha-ravensburg.de) möglich.



#### Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

WEISSENAU (hei) - Zahlreiche Bürger sind am Samstagabend zur Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus gekommen. Zum Gedenken läuteten um 18 Uhr die Glocken der Klosterkirche Sankt Peter und Paul. 691 Euthanasie-Opfer der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Weissenau waren von den Nazis im Zweiten Weltkrieg ermordet worden. Am Mahnmahl der Grauen Busse (alte Pforte) in Weissenau hielt Jochen Tenter, Stellvertreter des ärztlichen Direktors vom ZfP Weissenau, eine Rede. Unser Bild zeigt Jochen Tenter und Oberbürgermeister Daniel Rapp bei der Kranzniederlegung. Ganz rechts im Bild der ehemalige ärztliche Direktor vom ZfP Weissenau, Professor Günter Hole. FOTO: SIEGFRIED HEISS

## Im Gedenken an das einst blühende Czernowitz

Drei Schweizer Künstler erinnern bei einer Lesung an „eine Welt, in der Menschen und Bücher lebten“

Von Babette Caesar

RAVENSBURG - Im Rahmen des Internationalen Gedenktags an die Opfer des Nationalsozialismus haben die drei Schweizer Künstler Graziella Rossi, Martha Rüfli und Helmut Vogel ihren Fokus auf die einst kulturell blühende Stadt Czernowitz gerichtet. Ihre szenische Lesung „Czernowitz - eine Welt, in der Menschen und Bücher lebten“ am Samstagabend im Festsaal des Klosters Weissenau machte auf poetisch-lyrische und musikalische Weise deutlich, wie ein friedliches Miteinander in einem Vielvölkerstaat durch Kriege und Diktaturen zerstört wurde.

Frank Jacoby-Nelson, Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Begegnung in Oberschwaben, stellte die drei Schweizer Künstler vor. Die Schauspielerinnen Graziella Rossi aus Schaffhausen, die Zürcher Schauspieler Helmut Vogel und die Klarinetistin Martha Rüfli. Jacoby-Nelson verwies auf den Bildband „Wo Menschen und Bücher lebten“ des Fotografen Roman Vishniac, der die Welt des osteuropäischen Judentums ablichtet. Eine ebenso schöne wie traurige Welt, die durch den Nationalsozialismus zerstört wurde. Womit er überleitete zu Martha Rüflis Klarinettenauftakt einer Rumänischen Doina von Naftule Brandwein. In steten Wechseln zwischen instrumentalen Passagen aus Werken von Bohuslav Martinu, Béla Bartók, Sergei Rachmaninow und Richard Galliano und traditionellen Volksli-



Graziella Rossi, Martha Rüfli und Helmut Vogel (von links) mit ihrer szenischen Lesung „Czernowitz - eine Welt, in der Menschen und Bücher lebten“. FOTO: BABETTE CAESAR

dern ließen Graziella Rossi und Helmut Vogel ihre ausgefeilten Sprechstimmen ertönen. Mal ernst und erzählerisch, mal dialogisch und dialektisch, wenn sie „Czernowitziges“ des Schauspielers Paul Morgan oder Arthur Rubinsteins absurden Konzertauftritt aufleben lassen. Das so genannte Buchenland, wie die schwäbischen Siedler die Bukowina nannten, ist ein Landstrich von gemäßigtem Klima, gelegen am Rande der Karpaten mit günstigen Handelswegen, durchzogen von den Wassern der Flüsse Dnister und Goldener Bistritz, Pruth und Czeremosch. Rossi und Vogel rezipierten Hommagen an das Heimatland von Rose Ausländer und Alfred Gong. Von Georg

Drozdowski in „Damals in Czernowitz“ mit einem Fazit: „Wir waren viele in einem und kamen prächtig miteinander aus. Leben und leben lassen - daran hielt man sich.“

#### Was geeint war, wird getrennt

„Ja, bunt war die Bukowina!“ - bis der Erste Weltkrieg ausbrach und sie zum Kampfplatz wurde. Sie an Rumänien fiel und Bukarest das Sagen hatte. Sich erste Risse in dem Vielvölkerstaat auftauten und man zu flüchten begann. Was bisher geeint war, wird getrennt. 1939 im Zuge des Hitler-Stalin-Pakts kommt Czernowitz erst unter sowjetische Besatzung, dann unter rumänisch-deutsche. Czernowitz bekommt ein Ghet-

to. Von 200 000 Bukowiner Juden überlebte knapp ein Viertel die Schreckensherrschaft, von deren Grauen Jakob Melzer in „Das neue Regime“ am 5. Juli 1941 eindrücklich berichtet. Deportiert in die Lager von Transnistrien, ermordet, umgesiedelt, geflohen. Von der einstigen Schönheit war nichts mehr übrig.

Das Schlusswort hatte Renate Schepker, Regional Koordinatorin beim ZfP Südwürttemberg. Sie mahnte, dass wir in Zeiten leben würden, in denen es nicht so einfach sei, die freiheitlichen Werte aufrechtzuerhalten. „Wir haben doch noch viel zu tun!“, richtete sie an die vielen Besucher der 21. Veranstaltung dieses denkwürdigen Tages.